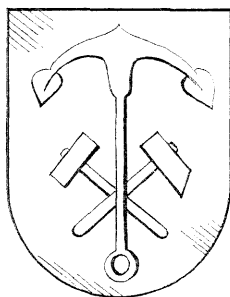


Anhang

Die im Jahre 1977 verliehenen steirischen Gemeindewappen



Arzberg

politischer Bezirk Weiz

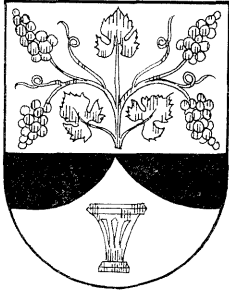
Verleihung: 7. Februar 1977 mit
Wirkung vom 1. März 1977
LGBl. 1977, 3. Stück, Nr. 10

In grünem Schild ein gestürzter silberner Anker unterlegt vom silbernen Bergwerkszeichen.

Der Ortsname, 1240 durch eine Zeugennennung erstmals urkundlich überliefert, weist auf das Vorkommen silberhältiger Bleierze hin, deren früher Abbau durch die Erwähnung einer Blähhütte im Urbar des Bischofs von Seckau von 1295 bezeugt ist. Das Dorf Arzberg mit der Kapelle St. Jakob war 1242 von Herzog Friedrich II. an das Bistum Seckau geschenkt worden. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts errichteten westlich von Arzberg die Herren von Stubenberg als Verwaltungsmittelpunkt ihres ausgedehnten Besitzes im Passailer Becken die Burg Stubegg. Die Wappenfigur der Stubenberger, der aus der Wurfbarte umgedeutete Anker und das auf den alten Silberbergbau hinweisende Bergwerkszeichen wurden in Silber auf Grün dargestellt, in den Landesfarben, die seit der Zeit Herzog Friedrichs II. bekannt sind.

Entwurf des Wappens: Gertrud Neurath, Passail.

K. Spreitzhofer, Siedlungs- und Besitzgeschichte des Passailer Beckens in der Oststeiermark, Diss. Graz 1976.



Gams ob Frauental

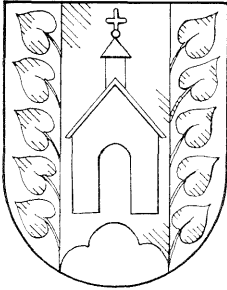
politischer Bezirk Deutschlandsberg

Verleihung: 19. September 1977 mit
Wirkung vom 1. November 1977
LGBI. 1977, 15. Stück, Nr. 60.
Marktgemeinde: LGBI. 1978,
6. Stück, Nr. 26,
Verleihung 19. Juni 1978 mit
Wirkung vom 1. September 1978.

Im silbernen Schild ein erniedrigter schwarzer Balken, in den aus dem Schildfuß eine eingebogene silberne Spitze aufsteigt, darin ein roter, silbern facettierter Ranftbecher; im oberen Feld eine rote Weinrebe mit vier Trauben und drei Blättern in Form eines Lebensbaumes.

In der Besitzbestätigung Kaiser Friedrichs I. für das Stift Admont von 1184 über einen von Herzog Otakar geschenkten Wald zwischen der Laßnitz und Gams wird dieses erstmals schriftlich überliefert. Der Name des Baches und Ortes, gelegen in altem Siedelland, leitet sich von „Stein“ her. Dieser Stein wurde als Gneisplatten im 19. Jahrhundert in großem Umfang gebrochen. Im Wappen, als schwarzer Balken dargestellt, wird der Stein vom silbern in einer Spitze aufsteigenden Wasser durchdrungen. Der Ranftbecher weist darauf hin, daß zwei Quellen als Heilwasser geschöpft werden. Die rote Weinrebe weist auf den uralten Weinbau des Gebietes hin, der 1184 in der päpstlichen Besitzbestätigungsurkunde für das Stift St. Paul in Kärnten belegt ist. Gams ist bekannt wegen der Wildbacher Rebe, aus der der berühmte Gamser Schilcher gekellert wird.

Entwurf des Wappens: Heinrich Purkarthofer, Graz.



Limberg bei Wies

politischer Bezirk Deutschlandsberg

Verleihung: 6. Juni 1977 mit

Wirkung vom 1. August 1977

LGBL 1977, 9. Stück, Nr. 33

Änderung: vom 3. November 1977,

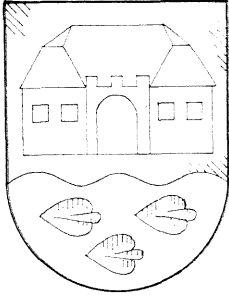
LGBL 1977, 19. Stück, Nr. 75

Im grünen Schild mit silbernen Flanken über einem silbernen Dreiberg eine silberne, spitzgiebelige Kapelle, deren rundbogiges Tor geöffnet ist und deren Dachreiter ein Spitzdach mit Knauf und aufgestecktem Kreuz trägt; aus den Spalten wachsen je fünf auswärts gekehrte, grüne Lindenblätter.

Namensgebend für die Gemeinde wurde die 1244 erstmals urkundlich genannte Feste Lindenberch, die möglicherweise schon 1399 an die Mettnitzer kam. Aus diesem Ministerialiengeschlecht der Bischöfe von Gurk wurde Georg 1475 steirischer Feldhauptmann. Anstelle des von der Gemeinde gewünschten originellen, im Wappen undarstellbaren Eingangstraktes des in Barock ausgebauten Schlosses besann man sich auf die bescheidene Barbarakapelle als bleibendes Denkmal des einstigen, nun stillgelegten Kohlenbergbaues im zur Gemeinde gehörigen Steyeregg. Des Namens dieser Bergbausiedlung wegen wurden die steirischen Landesfarben für das Wappen gewählt, das durch die Lindenblätter und den Berg ein redendes Wappen wurde.

Entwurf: Heinrich Purkarthofer, Graz.

F. Roth, Handbuch der Historischen Stätten Österreichs, Alpenländer mit Südtirol.



Miesenbach bei Birkfeld

politischer Bezirk Weiz

Verleihung: 9. Mai 1977 mit

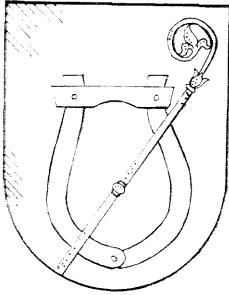
Wirkung vom 1. Juli 1977

LGBL 1977, 7. Stück, Nr. 27

Im erniedrigt durch eine Wellenlinie von Grün zu Silber geteilten Schild oben ein silberner zweigiebeliger Hof, gedeckt mit einem Walm-dach, die Giebel mit je zwei eckigen Fenstern und verbunden mit einem gezinnten Torbogen; unten drei (2 : 1) nach rechts gekehrte rote Pflugscharen.

1965 änderte die Gemeinde ihren Namen von Weiglhof in Miesenbach (LGBL 1965, 16. Stück, Nr. 108). Die Bedeutung des Namens, 1396 als „Misenpach“ erstmals urkundlich belegt, „im Moosbach“ sollte durch die Farben Grün und Silber wie durch die Wellenlinie veranschaulicht werden. Die Steuergemeinde trägt heute noch die Bezeichnung Weiglhof. Der „Hof des Wigand“, im Montforter Urbar von etwa 1410 verzeichnet, wurde gewiß zur Sicherung der Straße aus dem Pöllauer Kessel ins obere Feistritztal angelegt und dürfte kaum mehr als ein bewehrter Bauernhof gewesen sein. In der typischen Form der Bauernhöfe der Gegend, nur zusätzlich das Tor mit Zinnen bewehrt, erscheint er deshalb im Wappen. Die drei roten Pflugscharen weisen auf das Gottesurteil der hl. Kaiserin Kunigunde hin, der die 1416 genannte Pfarre geweiht ist.

Entwurf: Heinrich Purkarthofer, Graz.



Pirka

politischer Bezirk Graz-Umgebung

Verleihung: 7. Februar 1977 mit

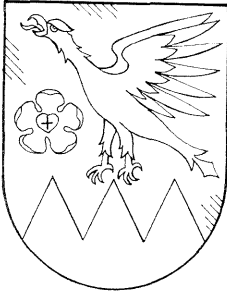
Wirkung vom 1. März 1977

LGBI. 1977, 3. Stück, Nr. 11

Im grünen Schild ein silbernes Ochsenjochl, darüber aus dem Schildrand wachsend ein schräglinks gestellter goldener Bischofsstab.

Nach dem landesfürstlichen Urbar von 1265/67 leistete der Großteil von Pirka seine Abgaben in das Marschallamt, während das zum heutigen Gemeindegebiet gehörige Bischofegg die Besitzrechte des Erzbischofs von Salzburg anzeigt. Zeit seines Bestandes bis heute noch weitgehend landwirtschaftlich bestimmt, sollte bei einem Wettbewerb darauf Bedacht genommen werden. Die Idee eines dreizehn-jährigen Mädchens vom Ochsenjochl wurde durch den Bischofsstab erweitert.

Heraldische Gestaltung: Reiner Puschnig, Graz.



Ramsau am Dachstein

politischer Bezirk Liezen

Verleihung: 19. September 1977 mit

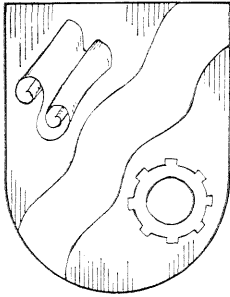
Wirkung vom 1. November 1977

LGBL 1977, 15. Stück, Nr. 61

Im grünen Schild mit einem Schildfuß von drei silbernen Spitzen ein auffliegender silberner Adler, vorne begleitet von einer silbernen Lutherrose.

Dem Wunsch der Gemeinde entsprechend wurde im Wappen die steirische Landeshymne versinnbildlicht, wobei die Wappenfarben Silber-Grün als unabdingbar begehrt wurden, die im Hinblick auf die Grenzlage zu Salzburg und Oberösterreich als sinnvoll erschienen. Beherrscht wird die steirische Ramsau (erste Nennung in einer um 1115 zu datierenden Urkunde) vom Dachsteinmassiv mit Hohem Dachstein, Mitterspitz und Torstein. Den heraldischen Regeln entsprechend wurden diese, obwohl unterschiedlicher Höhe, als gleich hohe silberne Spitzen wiedergegeben. Die silberne Rose mit Herz — um die Landesfarben durchzuhalten wurde das Rot des Herzens aufgegeben — mit eingeschriebenem Kreuz drückt das fast ausschließlich evangelische Bekenntnis der Ramsauer aus. Den in der Heraldik unbekanntem horstenden, doch am Dachstein noch vorkommenden Aar vertritt der auffliegende Adler.

Entwurf: Heinrich Purkarthofer, Graz.



Weissenbach an der Enns

politischer Bezirk Liezen

Verleihung: 13. April 1977 mit

Wirkung vom 1. Juni 1977

LGBI. 1977, 6. Stück, Nr. 23

Im roten Schild ein silberner schräglinker Wellenbalken, rechts oben begleitet von einer silbernen, sich gegenläufig eindrehenden Papierrolle, links unten von einem silbernen Gründel mit acht silbernen Örteln.

Bestimmt zuordnen lassen sich erste schriftliche Überlieferungen des 11. und 12. Jahrhunderts von „weißen Bächen“ nicht, da, erschwerend, von verhältnismäßig nahe beieinander fließenden weißen Bächen Weissenbach bei Haus admontisch war und Weissenbach an der Enns zur Admonter Herrschaft Gallenstein gehörte. Durch die Erschließung einer Salzquelle und die Errichtung von Hammerwerken ab dem 13. Jahrhundert, vollends aber durch den 1277 von König Rudolf I. bewilligten Bau einer Brücke über die Enns zu dem an der Eisenstraße liegenden Altenmarkt gelangte Weissenbach früh zu Bedeutung und Wohlstand mit einem Höhepunkt im 16. Jahrhundert. Das Gründel, die Antriebswelle der Hämmer, veranschaulicht die vergangene Hammerherrlichkeit, die Papierrolle die heutige Zellulosefabrik. In den Farben des Stiftes Admont, Silber-Rot, begleiten Gründel und Rolle im redenden Wappen den weißen Bach.

Entwurf: Heinrich Purkarthofer, Graz.

P. J. Wichner, Geschichte des Benediktinerstiftes Admont, 1874—1880.